

Warum Strom im offenen Markt teurer wird

2009 löst der freie Strommarkt 100 Jahre Strommonopol ab. In einer ersten Phase können Grosskunden ihren Stromlieferanten frei wählen. Die privaten Haushalte folgen erst in einigen Jahren. Nachdem die Preise in den letzten Jahren gesunken sind, werden sie nun in nächster Zeit deutlich ansteigen.

Im EU-Raum startete die Öffnung der Strommärkte in den 1990er-Jahren. Die Strompreise, z. B. in Deutschland, sanken daraufhin um bis zu 50 Prozent. Die politische Diskussion in der Schweiz führte zum Elektrizitätsmarktgesetz, das die Stimmbürger im Herbst 2002 ablehnten. Aber bereits im Vorfeld des Neins und angesichts der rasanten Entwicklungen im EU-Raum – mit dem die Schweiz strommässig seit Jahrzehnten eng verbunden ist – haben sich die grossen inländischen Produzenten auf die neue Ära eingestellt. Verstärkte Abschreibungen brachten die Produktionskosten neuerer Wasserkraftwerke auf ein annähernd europäisches Niveau. Anschliessend kamen z. B. die Kunden in der ab 2001 aufgebauten Axpo Gruppe in den Genuss massiver Preisreduktionen. Zwischen 1998 und 2004 konnte Axpo die Lieferpreise an die nordostschweizerischen Kantonswerke um gut 1,3 Milliarden senken. Die heutigen Axpo Preise liegen damit auf dem Niveau der 1990er-Jahre und werden bis September 2009 stabil bleiben.

Strompreise: Tendenz steigend

Die Talsohle bei den Endpreisen ist im Inland erreicht – trotz der bevorstehenden Liberalisierung des Marktes. Dies zeigt der Blick in die benachbarten Länder: Zu Beginn der Öffnung fielen die Strompreise deutlich – je nach Land in unterschiedlicher Ausprägung. Der Wechsel vom Monopol in den freien Markt und die damit aufgebauten staatlichen Marktregulierungen verunsicherten aber viele Stromunternehmen. Neuinvestitionen wurden wegen der strengeren ökologischen Auflagen, steigenden Abgaben, neuer Steuern und Subventionen für neue erneuerbare Energien sowie ungewisser politischer Entwicklungen zurückgestellt.

In den letzten Jahren hat aber der Trend gekehrt, weil das Stromangebot knapper wird.

Neue konventionelle Kraftwerke vermögen den Wegfall überalterter Kohle-, Öl- oder Kernkraftwerke nicht zu kompensieren. Die Stromproduktion in Windkraftwerken nimmt zwar kräftig zu, ist aber den wechselnden Launen der Natur ausgesetzt – und massiv teurer. Zudem liefern die neuen erneuerbaren Energien wie Wind und Sonne nicht die dringend benötigte Bandenergie, also die rund um die Uhr gefragte Grundlast.

Einer der Haupttreiber der Strompreise sind heute die Kosten für die fossilen Brennstoffe Gas, Öl und Kohle sowie die Kosten der CO₂-Vermeidung. Der jährliche Bevölkerungszuwachs in der Schweiz von rund 1 Prozent steigert die Nachfrage; ebenso der Wechsel von Ölheizungen auf elektrische Wärmepumpen, der Trend zum Einpersonenhaushalt oder der Bau von Minergie- und Passivhäusern. Die Kumulation all dieser Faktoren führte in den letzten Jahren europaweit zu steigenden Strompreisen im Grosshandel. Die Schweiz konnte sich diesem Trend dank genügender Eigenproduktion bisher weitgehend entziehen.

Liberalisierung wird für Wettbewerb sorgen

Per 1. Januar 2009 wird nun auch der Schweizer Strommarkt für Grosskunden mit einem Verbrauch von mehr als 100 000 Kilowattstunden geöffnet. Für Betrieb und Überwachung des gesamten Schweizer Hoch- und Höchstspannungsnetzes ist die neu gegründete Swissgrid zuständig. Sie übernimmt jene Aufgaben zur Gewährleistung eines jederzeit sicheren Übertragungsnetzes, welche bisher von den einzelnen Überlandwerken wie NOK, BKW oder CKW für ihre eigenen Regelgebiete automatisch ebenfalls gemacht werden mussten. Das

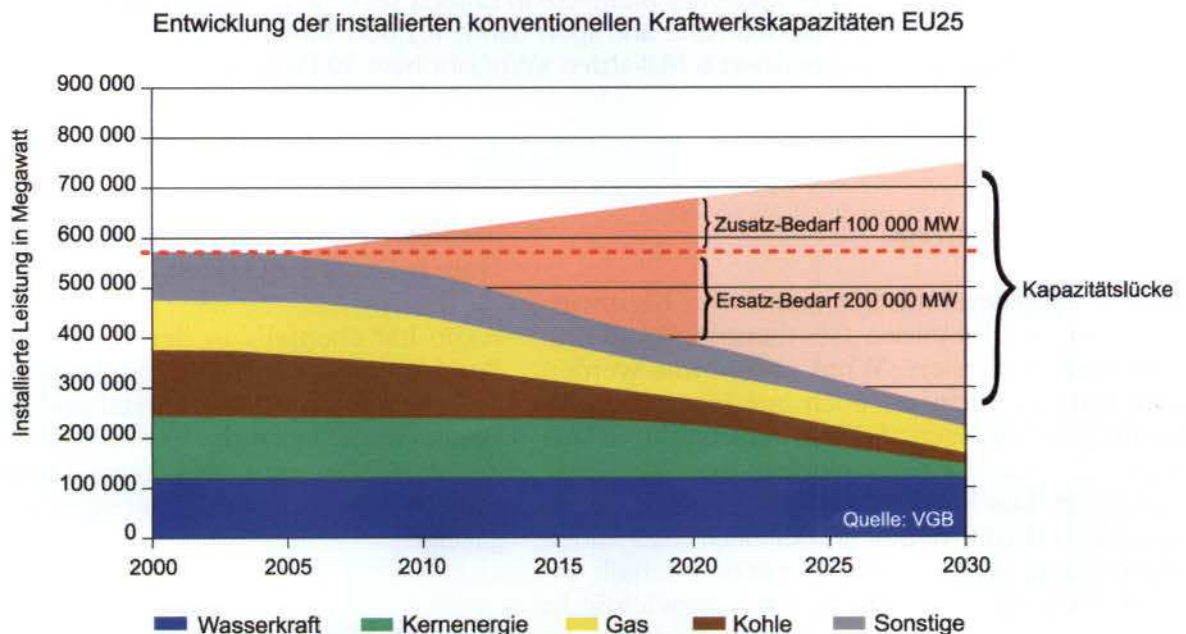
Übertragungsnetz dient allen Stromkunden, ist aber ein natürliches Monopol und muss für die diskriminierungsfreie Benützung staatlich reguliert sein. Die damit verbundenen zusätzlichen, vom Gesetzgeber ausgelösten Kosten werden auf alle Stromkunden gleichmässig verteilt. Die in letzter Zeit heftig diskutierten Strompreiserhöhungen haben also nur wenig mit dem eigentlichen Strom, sondern mit der gesetzlich vorgeschriebenen Überwachung und Regulierung des Netzes zu tun.

Alle oben genannten Faktoren haben eine preistreibende Wirkung – unabhängig vom Wechsel zum freien Strommarkt. Ohne die Liberalisierung würden die Preise noch stärker steigen. Abgesehen von den einmaligen Kosten wirkt der Systemwechsel der Kostensteigerung entgegen. Denn er löst erstmals einen wirksamen Wettbewerb unter den Energieversorgungsunternehmen aus. Davon werden die Konsumenten langfristig profitieren. Nicht zuletzt bringt die Liberalisierung mehr Transparenz. An die Stelle der gewohnten summarischen Rechnung tritt eine detaillierte Abrechnung. Sie präsentiert die einzelnen Kosten für die reine Energie, für deren Transport sowie die diversen Gebühren und Abgaben an die öffentliche Hand. Die neu gegründete Eidgenössische Elektrizitätskommission (El-Com) hat es in der Hand, gegen ungerechtfertigte Erhöhungen vorzugehen.

Axpo strebt breiten Mix an

Es herrschen unterschiedliche Auffassungen vor, wie sich diese Stromversorgungslücke schliessen lässt. Die einen wollen möglichst schnell neue Kernkraftwerke. Die anderen glauben an die Zukunft der erneuerbaren Energien. Axpo als Unternehmen der öffentlichen Hand hat den Auftrag, die Stromversorgung für ihre Kunden zuverlässig, umweltgerecht und wirtschaftlich sicherzustellen. Die Verantwortung will und muss Axpo wahrnehmen. Axpo setzt sich ein für eine bessere Energie-Effizienz und für den Ausbau der erneuerbaren Energien. Bis 2030 werden daher rund 3 Milliarden Franken für die Energieproduktion aus neuen erneuerbaren Quellen investieren. Trotzdem dürften diese Energien bis 2030 nur etwa 6 Prozent des dannzumaligen Stromverbrauchs decken. Zu vergleichbaren Resultaten kam die Studie Energieperspektiven 2035 des Bundes. Und deshalb braucht es mehr als Energieeffizienz und Erneuerbare, es braucht aber – wie es der Bundesrat will – auch neue inländische Grosskraftwerke. So bauen die NOK das Pumpspeicherwerk Linth-Limmern für 1,4 Milliarden Franken aus und planen den Bau eines Ersatz-Kernkraftwerkes in Beznau.

Europa braucht dringend neue Kraftwerke



Die bevorstehende Stromlücke ist kein isoliertes schweizerisches Phänomen. Der Ersatz- und Zubau-Bedarf in den nächsten Jahrzehnten ist in ganz Europa ausgewiesen. (Quelle: VGB Europäische Fachverband der Strom- und Wärmeerzeugung)



Ende 2008 wird die Tegra AG in Ems GR, mit einer installierten Leistung von 82 MW, eine der grössten ihrer Art auf Basis von naturbelassener hölzerner Biomasse in Europa sein. Sie produziert 128 Mio. kWh Strom, 220 Mio. kWh Heizenergie für die Industrie und spart damit 182 000 Tonnen CO₂ pro Jahr ein. Zum Vergleich: Das KKW Beznau produziert 6 Milliarden kWh/Jahr bzw. 10 Prozent des Inlandkonsums an Strom.

Bandenergie ist gefragt

Axpo hat eingehend die Potenziale von Kleinwasserkraft, Biogas, Biomasse, Geothermie, Wind und Photovoltaik analysiert. Wind und Sonne werden unsere Strombedürfnisse noch auf Jahrzehnte hinaus nicht befriedigen. Die Stromproduktion aus Wind und Sonne ist nicht planbar und fällt unregelmässig an. Das Manko an Bandenergie aus Kernkraftwerken kann damit weder leistungs- noch mengenmässig ausgeglichen werden. Deshalb investiert Axpo in der Schweiz schwergewichtig in Kleinwasserkraft und Biomasse, um Bandenergie zu gewinnen. Basis dieses Ausbaus sind, nebst eigenen Projektentwicklungen, die Beteiligungen an Kompogas AG (Biogas und Strom), Proma Energie AG (Kleinwasserkraft und Biomasse), Kraftwerke

der Lorze AG (Kleinwasserkraft) und an der Tegra Holz & Energie AG (Holz).

Axpo hat ebenfalls in das Projekt Geothermie in Basel investiert. Geothermie besitzt langfristig ein grosses theoretisches Potenzial und liefert ebenfalls Bandenergie. Doch die Technologie steckt noch in den Anfängen, und das Potenzial ist noch nicht gesichert. Dies haben die Tiefenbohrungen in Basel gezeigt.

Axpo Holding AG
Corporate Communications
Zollstrasse 62
8021 Zürich
www.axpo.ch